

Friedrich Welsch/Héctor Briceño

## Chávez und der Chavismus<sup>1</sup>

### 1. Einführung

Hugo Chávez, Anführer des gescheiterten, blutigen Staatsstreichs gegen die legitime Regierung Pérez vom Februar 1992 und seit 1999 gewählter und wiedergewählter Präsident Venezuelas, gehört zweifellos zu den Exzentrikern unter den Staatsoberhäuptern der Welt, denen allein wegen des Unterhaltungswerts ihres Auftretens in der Öffentlichkeit hohe mediale Aufmerksamkeit sicher ist. Ob er – vergeblich – versucht, die britische Queen oder Königin Sofía zu umarmen oder Wladimir Putin mit einem Karatesprung begrüßt, ob er im Zentrum von Caracas herumspaziert und dabei anordnet, dieses und jenes Gebäude zu enteignen – darunter auch solche, die dem Staat ohnehin bereits gehören, er inszeniert stets seine Show, und die Medien übertragen und multiplizieren sie nur allzu gern.

Chávez' Erfolg als immer wieder mit Überraschungen aufwartender Medienstar drückt sich im Internet ebenso aus wie in der politischen Literatur und Forschung. Gemessen an der Zahl seiner Einträge im *world wide web* spielt er in der Liga europäischer Politiker wie Nicolas Sarkozy, Angela Merkel oder Silvio Berlusconi, nur wenig übertroffen von Russlands Wladimir Putin und Brasiliens Lula da Silva, jedoch weit hinter seinem Lieblingsgegner Obama (lt. Google [20.07.2010]). Und schon 2005 erfasste eine Bibliografie zahlreiche Bücher über ihn und seine Politik (Castellanos 2005). In einem 2010 geführten Interview versicherte der Autor, Chávez sei der meistbeschriebene und -studierte Staatschef der Welt, der mit mehr als 3.000 Titeln auch Fidel Castro und Charles De Gaulle übertreffe; allein in den Vereinigten Staaten seien von 2005 bis 2010 mehr als 150 Doktor- und Magisterarbeiten über ihn und die Bolivarische Revolution verfasst worden (Carrillo 2010).

Sein bevorzugter Arbeitsplatz befindet sich hinter Batterien von Mikrofonen: die allsonntäglichen "Aló Presidente"-Kanzelreden und *cadenas* – Ansprachen, bei denen sämtliche Radio- und Fernsehsender gleichgeschaltet werden, ihre jeweiligen Programme unterbrechen und den Präsidenten über-

---

1 Der Beitrag enthält aktualisierte Passagen Welsch (2010), in: Werz (2010).

tragen müssen – erstreckten sich in den ersten zehn Jahren seit seinem Regierungsantritt über nahezu zwei Arbeitsjahre.<sup>2</sup> Mit seiner Ausdauer hat er seinen Mentor Fidel Castro wenigstens erreicht, wenn nicht gar übertroffen: Seine Rede vor dem Parlament anlässlich seines zehnjährigen Amtsjubiläums dauerte über acht Stunden. Und er hat ihn ersetzt als Ikone des weltweiten Anti-Imperialismus (Gott 2000); der deutsch-mexikanische Sozialwissenschaftler und Theoretiker des Sozialismus des 21. Jahrhunderts, Heinz Dieterich, vergleicht ihn gar mit dem wiederauferstandenen Jesus (Dieterich 2007: 9).

## 2. Von Sabaneta nach Miraflores

Das Milieu, in dem Chávez auf die Welt kam und aufwuchs – untere Mittelschicht im Landesinnern – gleicht dem der meisten seiner Amtskollegen in der Vergangenheit. Er wurde am 28. Juli 1954 in Sabaneta, Bundesstaat Barinas, geboren, als zweiter der sechs Söhne eines Lehrerehepaars, nicht in einer Lehmhütte, wie manche seine Herkunft schon zu verklären beginnen (z.B. Jones 2007). Er schloss 1971 die Sekundarstufe ab und begann anschließend als Kadett in der Militärakademie seine Offizierslaufbahn; in Venezuela ist die Abschlussprüfung an der Militärakademie einem Studienabschluss gleichgestellt, er trägt deshalb den Hochschulgrad eines “Licenciado en Ciencias y Artes Militares” (siehe dazu den Beitrag von H. Castillo in diesem Band).

Schon früh schloss er sich Verschwörergruppen innerhalb der Streitkräfte an – ein Umstand, der seinen Vorgesetzten nicht unbekannt war, aber dennoch seine Karriere nicht behinderte. 1983 gründete er mit anderen die konspirative Revolutionäre Bolivarische Bewegung MBR-200, so benannt im Gedenken an den 200. Geburtstag des Befreiers Simón Bolívar. In den Jahren 1989 und 1990 absolvierte er ein Graduiertenstudium in Politikwissenschaft an der Simón-Bolívar-Universität; 1990 wurde er zum Oberstleutnant (*Comandante*) befördert, ein Dienstrang, mit dem er sich auch als Staatspräsident noch schmückt (“Comandante-Presidente Chávez”).

Im Februar 1992 scheiterte sein erster Putschversuch, ebenso wie eine weitere Rebellion, an der er passiv aus dem Gefängnis heraus beteiligt war. Von 1992 bis 1994 saß er des Hochverrats beschuldigt in Untersuchungshaft, bis Präsident Caldera das Verfahren gegen alle inhaftierten Rebellen nieder-

---

2 Etwa 360 “Aló Presidente”-Sendungen und etwa 1.300 Stunden *cadenas*; Daten in: “Alo-Presidente” (o.D.) und AGB Nielsen (2008).

schlug und sie auf freien Fuß setzte; ihnen kann mithin aus der Sicht des Strafrechts weder ein Unrechtstatbestand noch ein Schuldvorwurf vorgehalten werden. Die Präsidentschaftswahl von 1998 öffnete ihm schließlich die Pforte zum Sitz des Staatspräsidenten in Miraflores; 1999 erreichte er die Verabschiedung einer neuen Verfassung. Bei den daraufhin notwendigen Neuwahlen setzte er sich erneut mit großem Vorsprung durch und gewann ebenso seine Wiederwahl im November 2006. Eine im Januar 2009 erfolgreich bestandene Volksbefragung ermöglicht ihm die unbegrenzte Wiederwahl, d.h. er kann sich auch 2012 um das erste Amt im Staat bewerben.

### 3. Politischer Stil: Regieren durch Kommunizieren

Hugo Chávez ist ein begnadeter Kommunikator, und Kommunikation – allerdings als Einbahnstraße verstanden – ist der Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Staats- und Regierungschef. Regieren findet für Chávez nicht am Kabinettstisch statt, sondern vor Mikrofon und Kamera, mit den Kabinettsmitgliedern als Statisten.<sup>3</sup> So erläutert er dem Volk in einer leicht verständlichen Bildersprache, was sich gerade auf den welt-, regional-, landes- und lokalpolitischen Bühnen abspielt und was er in diesem Kontext zu tun gedenkt. Handverlesene Bürger werden auf das jeweilige Podium geleitet, damit sie dem Führer Petitionsschriften übergeben oder für empfangene Wohltaten danken können. Verfassungsorganen, Ministern, Gouverneuren und sonstigen Anordnungsempfängern erteilt er *coram publico* detaillierte Aufträge; ermahnt sie, ihm zu Ohren gekommene Schwachstellen in ihrem Bereich zu beseitigen oder entlässt sie bzw. benennt schon Nachfolger, wenn die Vorgänger noch im Amt sind. Allein aus diesem Grund ist es für Amtsinhaber, Journalisten und Postenanwärter unumgänglich, die Sendungen von Anfang bis Ende zu verfolgen. Dennoch sprechen sie kein breites Publikum an, denn die öffentlichen Radio- und Fernsehkanäle sind ausgesprochen quotenarm.<sup>4</sup>

---

3 Selbst überzeugte Revolutionsanhänger wie z.B. der Journalist Miguel Salazar kritisieren deren Unterwerfungsgestus gegenüber dem "Kommandanten Präsident Chávez" (Salazar 2010).

4 Nach AGB Nielsen (2008) kamen im Bereich des freien (nicht gebührenpflichtigen) Fernsehens die beiden bedeutendsten Staatssender Venezuelana de Televisión (5%) und TVES (2,4%) zusammen auf magere 7,4% Quote gegenüber 47% der beiden (weitgehend "neutralen") privaten Sender Venevisión (33%) und Televen (14%). Der oppositionsnahe Nachrichtenkanal Globovisión, der nur regionale Reichweite hat, kam auf 4%. Demgegenüber hatte das Bezahlfernsehen, über das man auch die Sender des freien Fernsehens empfangen kann, eine Quote von 24%.

Dieser Regierungsstil ist zeitaufwendig, ineffizient und hinsichtlich der tatsächlichen Ergebnisse kaum bewert- oder messbar, kommt aber bei vielen Bürgern gut an, auch wenn sie die Sendungen kaum je verfolgen.<sup>5</sup> Vor allem in den benachteiligten Schichten haben viele das Gefühl, dass Chávez sie ernst nimmt, ein Ohr für sie hat. Sie fühlen sich auf der politischen Bühne präsent und geben schon allein deshalb Chávez langfristig Kredit: Selbst wenn ihre Probleme nach wie vor dieselben sind und sich strukturell nichts verändert hat, so liegt das keinesfalls an Nichtbeachtung. Chávez ist ja nachweislich mit Petitionen erreichbar, inzwischen sogar über das Twitter-Netzwerk (@chavezcandanga), und wie beim Lotto darf man die Hoffnung nicht verlieren.

Chávez' Politikstil ist einer Revolution angemessen, jedoch definitiv nicht ergebnisgeleitetem und -verpflichtetem Regierungshandeln. Insofern ist der Weg das Ziel: Die Revolution rechtfertigt sich allein um ihrer selbst willen. Der Diskurs ersetzt die Wirklichkeit, denn in den von Chávez vorgebrachten oder angekündigten Maßnahmen ist das Ergebnis bereits vorweggenommen. Die Gegenwart wird ausgeblendet, für sie ist zwischen dem mythenbeladenen Chavez'schen Geschichtsverständnis einerseits und der stets beschworenen strahlenden Zukunft andererseits kein Platz. Mit dieser Form der Theatralisierung von Politik und Autorität, verbunden mit der Glorifizierung vergangener Epochen und ihrer Helden, bedient Chávez ein emotionales Bedürfnis breiter Bevölkerungsschichten nach Sinngebung in der Politik (Rosanvallon 2007: 297-298) und vermag damit die Akzeptanz seines Politikstils ebenso wie der meist verschwommen, oft selbst die zuständigen Ressortchefs überraschenden und häufig aus praktischer Sicht fragwürdigen Politikinhalte zu steigern.

In seiner monologisierenden "Kommunikation" mit den Bürgern benutzt Chávez eine ausgesprochen rüde, aggressive, militärisch geprägte und gewaltorientierte Sprache. Auseinandersetzungen mit der Opposition oder Dissidenten sind Gefechte und Kriege, Gegner müssen nicht überzeugt, sondern vernichtet werden,<sup>6</sup> weil sie Vaterlandsverräter sind und im Land nichts verloren haben. Gelegentlich versteigt er sich zu Äußerungen, die in manchen

---

5 Die Zustimmung zur Amtsführung des Präsidenten hielt sich über die Jahre hinweg oberhalb der 60%-Marke und verzeichnet erst ab 2009 einen Rückgang unter 50% (siehe Hinterlaces 2010, historische Serie).

6 Auf der Seite der PSUV findet sich z.B. die Nachricht: "Kommandant Chávez: Schleift mir sie!" Das war der Befehl, den Präsident Chávez der roten Parteimaschine der Llano-Region erteilte, anlässlich der Verurteilung der Vertreter von 53.726 "Parteisoldaten" (PSUV 2010).

Ländern strafrechtliche Konsequenzen zeitigen könnten, z.B. wenn er die bekannten antisemitischen Klischees wiederholt, die Juden seien die Mörder Christi, die sich aller Reichtümer bemächtigt hätten.

Das alles trägt dazu bei, die politische Berechenbarkeit der Regierung Chávez zu erschweren. Ein Augenblickseinfall während einer „Aló Presidente“-Sendung kann langfristige politische Folgen zeitigen, z.B. weil es ihm in den Sinn kommt, ein Unternehmen, Gebäude oder sonstige Einrichtungen für das Volk zu requirieren, deren Enteignung er dann umgehend anordnet. In diese Kategorie politischer Entscheidungen gehört auch die Ausweisung des israelischen Botschafters, die neben vielen anderen vor allem den Außenminister überraschte.

Zusammen betrachtet verweisen diese Elemente auf eine narzisstische Persönlichkeit, bei der mehrere Kriterien des DSM-IV-Standards dieser psychopathologischen Störung zu beobachten sind: grandioses Gefühl der eigenen Bedeutung, das sich in sehr häufigen Eigennennungen ausdrückt,<sup>7</sup> Glaube an seine Einzigartigkeit (nur Chávez kann diesem Land, dem amerikanischen Kontinent und der ganzen Welt eine humane Zukunft sichern),<sup>8</sup> Verlangen nach Bewunderung (inszenierte Bäder in der Menge), schonungslose Nutzung und Instrumentalisierung anderer (viele Freunde haben sich deshalb von ihm losgesagt) oder arrogante Verhaltensweisen gegenüber Andersdenkenden.

Mit seinen Stärken und vor allem auch mit seinen Schwächen hat sich Hugo Chávez aber bereits jetzt einen Platz in der venezolanischen Historiographie erworben, sei es als Held, Schurke, oder – dem Marx'schen Diktum

---

7 Bereits bei seiner Antrittsrede im Februar 1999 nannte er sich selbst elf Mal beim Namen; im Grundsatzprogramm der Sozialistischen Einheitspartei Venezuelas wird er 13 Mal genannt, mehr als die ideologischen Mit-Ahnherren Fidel Castro, Simón Rodríguez, Karl Marx und Ezequiel Zamora. Übertroffen wird er hier nur von Simón Bolívar (PSUV 2010).

8 „Nur Hugo Chávez hat die moralische, politische und mediale Kraft zum Vorreiter einer Entwicklung, derer die Menschheit dringend bedarf“ (Dieterich 2007: 10, Übersetzung F.W.). „Die lange Nacht der antibürgerlichen Revolutionstheorie währte 15 Jahre (nach dem Zerfall der Sowjetunion, F.W.), bis der Revolutionär Hugo Chávez sie öffentlich rehabilitierte und ihr ihren emanzipatorischen Status zurückgab, nicht nur zur Verteidigung der Menschheit, sondern mit Blick auf ihre endgültige Befreiung. In diesem Sinne ist es gerechtfertigt zu sagen, dass die Weltrevolution von Hugo Chávez ausgeht“ (Dieterich 2007: 19f., Übersetzung F.W.).

entsprechend, mit Blick auf seine selbstinszenierte Bolívar-Reinkarnation – als Karikatur.<sup>9</sup>

#### 4. Zwischen Nostalgie und Utopie: der Bolivarische Sozialismus und seine Partei

Der janusköpfige Chávez-Diskurs mit dem einen, mythenbeladenen und rückwärtsgewandten und dem anderen, in eine strahlende Zukunft blickenden Gesicht, zwischen denen die Gegenwart ausgeblendet wird, kristallisiert sich im 2010 verabschiedeten Grundsatzprogramm der 2007 gegründeten Sozialistischen Einheitspartei Venezuelas. Es spannt den Bogen von der unvollendeten Befreiung vom (spanischen) Imperialismus des 19. Jahrhunderts zur notwendigen Überwindung des (nordamerikanischen) Imperialismus im 21. Jahrhundert. Zur Vollendung beider ist der "Führer der Revolution und Kommandant-Präsident Hugo Chávez" auserkoren, der dieses Ziel im Rahmen seines ihm von der Geschichte übertragenen Auftrags mit der Errichtung des Bolivarischen Sozialismus in der Zweihundert-Jahrfeier-Ära von 2010 bis 2030 ("Era Bicentenario 2010-2030") verwirklicht wird (PSUV 2010: 8).

Im ideologischen Gemenge des Bolivarischen Sozialismus sind Elemente der katholischen Soziallehre und der Befreiungstheologie mit dem politischen Gedankengut von Bolívar und Simón Rodríguez sowie dem agrarreformerischen Erbe Ezequiel Zamoras ("Baum der Drei Wurzeln")<sup>10</sup> vermischt; dazu kommen die Traditionen der indo-afro-amerikanischen Völker und der wissenschaftliche Sozialismus (PSUV 2010: 44).<sup>11</sup> Die in diesem

9 Marx im 18. *Brumaire* des Louis Bonaparte: "Hegel bemerkte irgendwo, dass alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen, das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce."

10 Neben den Schriften Bolívars – von zentraler Bedeutung hier seine Rede vor dem Kongress von Angostura 1819 – vor allem "Sociedades Americanas" von Simón Rodríguez, die endogene Referenz, in der er autochthone Lösungen für die Probleme Spanisch-Amerikas einfordert ("O inventamos o erramos" – wir müssen uns erfinden oder sind verloren). Ezequiel hat außer einigen Proklamationen keine Schriften hinterlassen; er gilt als frühe Referenz für die Agrarreform.

11 Siehe dazu auch Dieterich (2007: 10-17), Kap. "El socialismo cristiano y el socialismo científico", insbesondere S. 17: "Hugo Chávez hat sich an die Spitze der Weltrevolution gesetzt, als er die Erfindung des Sozialismus des 21. Jahrhunderts, also einen an das neue Jahrhundert angepassten Sozialismus zur unausweichlichen theoretisch-praktischen Aufgabe der Welt erklärte. Dieser Gedanke bedeutet, dass der Präsident Venezuelas über das historische Projekt des Befreiers Bolívar hinauswächst und sich dem historischen Projekt dessen Lehrmeisters Simón Rodríguez zuneigt."

Zusammenhang parteioffiziell ausgestellte Ahnengalerie weist neben den bereits genannten auch den legendären Kaziken Guaicaipuro und den Mischling Chirino aus (PSUV 2010: 51), die im 16. bzw. 18. Jahrhundert Aufstände gegen die spanischen Kolonialherren angeführt hatten. José Martí, Ernesto Che Guevara, José Carlos Mariátegui, Rosa Luxemburg, Karl Marx, Friedrich Engels, Lenin, Trotzki, Gramsci und Mao Tse-Dong vervollständigen den Kreis (PSUV 2010: 38), dem später noch Aristoteles hinzugefügt wird (PSUV 2010: 102). Die Grundsätze des Programms münden in den parteioffiziellen Wahlspruch „Sozialistisches Vaterland oder Tod – unser ist der Sieg“ (PSUV 2010: 46).

Passend zum Wahlspruch wird das Umfeld manichäisch in Gut und Böse aufgeteilt, nämlich hier die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt, der im Klassenkampf die Führungsrolle zukommt, unterstützt von den Bauern, kleinen und mittleren Unternehmern aus Industrie und Landwirtschaft, der Jugend, den Studenten, Frauen, Indigenen, Afro-Stämmigen, der Mittelschicht und fortschrittlichen Intellektuellen als potentielle revolutionäre Subjekte, und dort die Feinde: der nordamerikanische Imperialismus und seine Regierung, seine Monopole, die konterrevolutionäre Amtskirche, die Oligarchie, die vaterlandslose Bourgeoisie und sonstige Lakaien des Imperialismus (PSUV 2010: 85-86). Der von Chávez gepflegte und unermüdlich wiederholte Freund-Feind-Diskurs folgt den Linien der neoautoritären These Carl Schmitts, ohne diesen zu erwähnen. Ebenso wenig erwähnt wird die tatsächliche Avantgarde der Bolivarischen Revolution und praktischer Ausdruck dieser neoautoritären Strömung, nämlich die Militär-Loge, die sich in der PSUV-Vorläufer-Bewegung MBR-200 zusammengefunden hatte und aus der sich ein Gutteil der Partei- und Staatsführung rekrutierte (siehe dazu den Anhang zum Beitrag von H. Castillo in diesem Band).

Mit der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Venezuelas als Sammelbewegung traten bis dahin bestehende Formationen des Chavismus, z.B. die Bolivarischen Kreise,<sup>12</sup> und zahlreiche „Fronten“ von Arbeitern, Freiberuflern und Unternehmern in den Hintergrund. Einige Parteien des Chavismus-Bündnisses „Patriotischer Pol“ verweigerten sich der Fusion mit

---

12 Die „Bolivarischen Kreise“ sind regierungsamtlich geförderte Basisorganisationen mit 7 bis 11 Mitgliedern, die sich der bolivarischen Ideologie verpflichten und bei der Umsetzung von Politikmaßnahmen an der Basis mitwirken sollen. Auf der regierungsamtlichen Seite <[www.gobiernoenlinea.ve/cartelera/CirculosBolivarianos.html](http://www.gobiernoenlinea.ve/cartelera/CirculosBolivarianos.html)> gibt es diese Kreise noch, ihre eigene <[www.circulosbolivarianos.org.ve](http://www.circulosbolivarianos.org.ve)> existierte im September 2010 nicht mehr; der Blog <[www.circulosbolivarianosunidos.blogspot.com](http://www.circulosbolivarianosunidos.blogspot.com)> wies zu diesem Zeitpunkt noch einige solcher Organisationen im Ausland auf.

der sozialistischen Einheitspartei, verblieben aber zunächst im Bündnis, darunter die Kommunistische Partei "Vaterland für Alle" (*Patria Para Todos*, PPT) und "Für die Soziale Demokratie (*Por la Democracia Social*, PODEMOS); die beiden Letzteren scherten später aus. Die Parteiorganisation folgt dem leninistischen Prinzip des Demokratischen Zentralismus: die "Parteisoldaten" dürfen einerseits zwar "Toleranz, Kritik, Selbstkritik und Achtung der Unterschiede" kultivieren, müssen andererseits aber "den Anordnungen und Weisungen der Führungsinstanzen gehorchen", um ihre Gefolgschaftstreue unter Beweis zu stellen, insbesondere gegenüber dem Führer der Revolution (PSUV 2010: 78-79).

Die Bolivarische Revolution verfolgt drei strategische Ziele, nämlich die Festigung der sozialistischen bzw. bolivarischen Demokratie durch die Zerschlagung der bürgerlich-liberalen politischen Kultur, den Sieg über den Imperialismus durch eine neue Bündnisstruktur und den Aufbau des Bolivarischen Sozialismus durch Volkskommunen als Ausgangszellen der neuen Gesellschaft und des neuen Sozialistischen Staats (PSUV 2010: 89-104).

Die Thesen zur Zerschlagung der bürgerlich-liberalen politischen Kultur laufen auf die Aufhebung der Gewaltenteilung hinaus. Die Gewalten sind im Volk konzentriert, das sie an Mandatsträger delegiert, die als "unvermittelter Ausdruck der Beteiligung des Volks" (PSUV 2010: 92) mit diesem eins sind; gegendemokratische Kontroll-, Protest- oder Bewertungskanäle werden infolgedessen nicht gebraucht und sind daher auch nicht vorgesehen; bereits vorher bestehende, chavismusnahe Basisorganisationen wie z.B. die schon erwähnten "Bolivarischen Kreise" verschwanden in der Versenkung. Andererseits sind die revolutionäre Bewegung des Volkes, nämlich die Sozialistische Einheitspartei (PSUV 2010: 53), der Bolivarische Sozialismus und "unser Kommandant Hugo Chávez" (PSUV 2010: 29) ebenfalls identisch. Parallelen der "neuen" politischen Kultur zum militaristischen Führerstaat treten in aller Deutlichkeit hervor (Ceresole 1999). Auf diesem Weg ist die Bolivarische Revolution bereits ein gutes Stück vorangekommen, denn die in der Bolivarischen Verfassung von 1999 noch festgeschriebene, formale Gewaltenteilung ist in der politischen Praxis nicht zur Verfassungsrealität ausgestaltet worden. Solange oppositionelle Gruppen noch existieren, ist der Neo-Autoritarismus kompetitiv angelegt: Wahlen finden zwar statt, werden aber durch ungleiche Verfahrensregeln so organisiert, dass ein durch sie induzierter Machtwechsel weitgehend ausgeschlossen werden kann.

Auch beim zweiten strategischen Ziel, nämlich der Überwindung des Imperialismus durch den Export der Bolivarischen Revolution, sind prakti-



sche Fortschritte zu verzeichnen. Eine üppige Erdölrente bescherte der Chávez-Regierung die materielle Grundlage für eine Scheckbuchdiplomatie in Mittel- und Südamerika, der Karibik und bis nach Asien und Ozeanien,<sup>13</sup> die zur Gründung der Bolivarischen Alternative Amerikas geführt hat, in der Venezuela als Geldgeber der Ton angibt. Zahlreiche “ALBA-Häuser” (*Casas del ALBA*) in lateinamerikanischen Ländern, mit denen die venezolanische Regierung allerdings keine formale Bindung unterhält, sorgen für Basisunterstützung vor Ort. Abgerundet wird diese Strategie durch Allianzen mit antiwestlichen bzw. autokratischen Regimes wie z.B. Iran und Weißrussland.

Die Vorstellungen zur Verwirklichung des dritten Ziels, dem Aufbau des Bolivarischen Sozialismus, sind demgegenüber nur floskelhaft formuliert und weisen in eine schöne neue Welt des “Friedens, der Freude, des Lebens und der Liebe” (PSUV 2010: 99).

Während des Übergangs zum Sozialismus steht die Bolivarische Revolution vor vier zentralen Aufgaben, für die das Programm Lösungsansätze aufzuzeigen sucht: revolutionäres Bewusstsein schaffen, die politische Herrschaft abschaffen, die Arbeit menschlich gestalten und eine endogene, selbsttragende Entwicklung einleiten. Das in diesem Teil sehr häufig verwendete Epitheton “neu” suggeriert theoretische Unbestimmtheit, Unsicherheit und eine Unterströmung nach dem Motto: Wir müssen alles ändern, damit alles so bleibt, wie es ist. Daneben werden aber auch grundlegende Widersprüche deutlich – sowohl im theoretischen Grundriss als auch zwischen Theorie und Praxis nach immerhin elf Jahren Revolution in Aktion zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Programms. Dass die Bolivarische Revolution des 21. Jahrhunderts ausgerechnet mit dem “theoretischen Instrumentarium der marxschen Kritik der politischen Ökonomie” (PSUV 2010: 108) des 19. Jahrhunderts die Zukunft erobern will, zeugt von einer gehörigen Lernresistenz gegenüber den in dieser Hinsicht vom real existie-

---

13 Die Nationalversammlung nickte z.B. in der Sitzungsperiode 2010 ohne Diskussion eine Vorlage ab, mit der dem Außenministerium zusätzliche Mittel in Höhe von über 6 Mio. US\$ für “laufende Schenkungen an nicht gewinnorientierte Einrichtungen” in verschiedenen Ländern Asiens, des Mittleren Ostens und Ozeaniens bewilligt; die Vorlage spezialisierte keine dieser Einrichtungen und auch nicht die jeweiligen Länder bzw. Summen im Einzelfall (*Gaceta Oficial* 37.6321, 6. Mai 2010). Diese Praxis ist schlechthin prüfungsresistent und umso kritikwürdiger, als im umgekehrten Fall venezolanische Nichtregierungsorganisationen, die Unterstützung aus dem Ausland erhalten – sei sie bilateraler oder multilateraler Herkunft – pauschal als Lakaien des Imperialismus verurteilt und sogar kriminalisiert werden.

renden Sozialismus des 20. Jahrhunderts gemachten, leidvollen Erfahrungen. Dass die Analyse des revolutionären Subjekts – des Volkes – eine historisch gewachsene, bürgerlich bevormundete politische Kultur feststellt, die durch sozialistische Werte ersetzt werden muss, ebenso wie die gewachsene, materialistische Konsumkultur durch eine sozialistische, verändert den Objektcharakter dieses revolutionären Subjekts nicht. Die Forderung nach dem “neuen Menschen” (PSUV 2010: 24) belegt, dass die Revolution mit den vorhandenen Menschen nicht möglich ist, sie müssen mithin marginalisiert werden. Dass eine bürokratisierte Zentralverwaltungswirtschaft kaum vereinbar ist mit dem Postulat selbstbestimmter Produktionseinheiten der Arbeiter, sondern auf Bevormundung hinausläuft, gehört zum Erfahrungsschatz des realen Sozialismus selbst in Jugoslawien. Und dass die “falsche Dichotomie” zwischen öffentlichem und privatem Raum aufgehoben werden soll, “weil die wichtigsten Aspekte der Charakter- und Wertebildung [...] im sogenannten Raum des privaten Lebens stattfinden, der total kolonisiert wird von den Medienapparaten des Imperialismus und der Oligarchie” (PSUV 2010: 106), beseitigt die letzten Zweifel daran, dass die Revolution glaubt, sie müsse mit ihrer grandiosen deterministischen Ideologie das revolutionäre Subjekt bevormunden, also zum Objekt machen. Ein weiterer Beleg für die Lernresistenz der Revolution, denn gerade diese Bevormundung in allen Lebensbereichen hat wesentlich zum Scheitern des real existierenden Sozialismus beigetragen.

Der Widerspruch zwischen programmatischen Postulaten und politischer Praxis in den elf Revolutionsjahren manifestiert sich besonders eklatant im Wirtschafts- und Sozialbereich. Ein schärferer Kontrast als der zwischen dem propagierten Modell der “endogenen, selbsttragenden Entwicklung” und der ihre vergesellschafteten Produktionsmittel selbstbestimmt einsetzen- den Produzenten einerseits und der renten- und export-/importabhängigen tatsächlichen Wirtschaft sowie dem bürokratisch bevormundenden Wohlfahrtsstaat andererseits ist kaum vorstellbar. Die zwischen Marx-Nostalgie und Volkskommune-Utopie verschwindende real existierende Gegenwart der bolivarianischen Revolution zum Sozialismus wird nachfolgend zusammengefasst.

## **5. Bilanz eines Jahrzehnts Chávez-Regierung**

Einen groben Überblick über Hugo Chávez’ Regierungsleistung – detailliertere Analysen finden sich in den spezifischen Kapiteln dieses Bandes – kann man sich verschaffen durch den Vergleich der Bilanz, die der Präsident 2009

vor dem Parlament in der unendlichen Geschichte anlässlich seines zehnjährigen Amtsjubiläums zog und seiner wesentlich kürzeren Antrittsrede vom Februar 1999.

Chávez hatte damals ebenfalls Bilanz gezogen, nämlich die der von ihm so bezeichneten “Vierten Republik”, d.h. der vierzigjährigen Periode vom Sturz der Militärdiktatur Pérez Jiménez im Jahr 1958 bis zum Chávez-Wahljahr 1998. Er beklagte unter vielen anderen Missständen, die Regierungen hätten in diesem Zeitraum 15 Marshallpläne verschleudert, mit denen man Europa 15-mal hätte wiederaufbauen können; zentrale gesellschaftliche Probleme wie Armut, Wohnungsnot, Gesundheitsversorgung, Arbeitslosigkeit und fehlende Bildungschancen seien unerträglich; die Staatsverschuldung belaste die kommenden Generationen. Als Lösung versprach er die Verringerung der Abhängigkeit vom Erdöl und die Wiederentdeckung und -belebung der Landwirtschaft als Lebensgrundlage der Bevölkerung, also die Abkehr vom sozioökonomischen Paradigma des Rentenstaats.

In seiner Amtszeit bis 2009 spülte vor allem das Erdöl Mittel in Höhe von 65 Marshallplänen in die Staatskasse, aber die von ihm 1999 konstatierten gesellschaftlichen Probleme haben sich qualitativ nur wenig verbessert, zum Teil aber auch verschlechtert, und strukturelle Lösungsansätze fehlen nach wie vor. Die Wohnungsnot hat sich zwischen 1999 und 2009 fast verdoppelt und trotz spürbarer Verbesserungen in den Bereichen Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung und Bildung, vor allem durch die assistenzialistischen “Missionen”, kann von einer nachhaltigen Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung nicht die Rede sein. Die Abhängigkeit vom Erdöl ist höher als zuvor (siehe dazu den Beitrag von Andreas Boeckh in diesem Band), und die Landwirtschaft trägt deutlich weniger zur Nahrungsmittelversorgung bei (siehe dazu den Beitrag von Juan Luis Hernández in diesem Band).

Aus den Weltbank-Berichten zum Thema Regierbarkeit (*Worldwide Governance Indicators*) (Kaufmann/Kraay/Mastruzzi 2009), in denen ein komplexer Regierbarkeitsindex für insgesamt 212 Länder und Territorien zusammengestellt wird, kann man die negative Tendenz der Regierungsleistung in der Amtszeit des Präsidenten Chávez unschwer ablesen. Anhand zahlreicher Daten aus Haushalts-, Firmen- und Expertenbefragungen von Nichtregierungsorganisationen und regierungsamtlichen Einrichtungen werden sechs Dimensionen quantifiziert, die Regierbarkeit messbar machen: Mitsprache und Rechenschaftslegung, Politische Stabilität/Abwesenheit von Terror und Gewalt, Leistungsfähigkeit der Regierung, Regelungsqualität,

Rechtsstaatlichkeit und Korruptionskontrolle. Die Daten werden standardisiert und in Indikatoren zusammengefasst, die sich zwischen 2,5 (höchste Wertung) und -2,5 (niedrigste Wertung) bewegen.

Die Wertungen Venezuelas haben sich seit 1998, dem Jahr vor Chávez' Regierungsantritt, in all diesen Dimensionen verschlechtert, wie aus Tabelle 1 hervorgeht. Das wird insbesondere im Vergleich mit der Gesamtheit der in dem Bericht erfassten Länder deutlich, denn Venezuela ist im internationalen Konzert in allen Dimensionen stark zurückgefallen: fand es sich 1998 noch außerhalb des untersten Drittels, so war es 2008 bereits ins unterste Zehntel abgeglitten.

**Tabelle 1: Venezuela: Regierbarkeit nach Daten der Weltbank**

Dimension	Wert* 1998	Wert* 2008	Rang** 1998	Rang** 2008
Mitsprache und Rechenschaftslegung	0,00	-0,62	50,5	30,3
Politische Stabilität/Abwesenheit von Terror und Gewalt	-0,39	-1,23	29,8	12,4
Leistungsfähigkeit der Regierung	-0,46	-0,85	36,0	17,1
Regelungsqualität	-0,15	-1,44	43,9	4,8
Rechtsstaatlichkeit	-0,80	-1,59	25,7	2,9
Korruptionskontrolle	-0,87	-1,13	19,9	9,2
Mittel der 6 Dimensionen	-0,45	-1,14	34,3	10,0

Quelle: Kaufmann/Kray/Mastruzzi (2009).

\* -2.5 bis +2.5;

\*\* gibt den Rang eines Landes im Vergleich zur Gesamtheit der Länder an: 0 entspricht dem niedrigsten, 100 dem höchsten Rang.

Niemand wird behaupten, dass Präsident Chávez im Februar 1999 die Verantwortung in einem Land übernommen hätte, das sich durch eine gute Regierungsleistung auszeichnete. Im Gegenteil, die Wähler sahen in ihm den Retter vor drohender Unregierbarkeit. Unter seiner Führung aber konnte die vor ihm eingetretene negative Entwicklung der *governance* nicht aufgehalten, geschweige denn positiv gewendet werden.

Dieses Urteil wird auch durch zahlreiche partielle *Governance*-Indikatoren bestätigt, die ebenfalls hauptsächlich auf Erhebungen und Expertenbefragungen beruhen. Solche Indikatoren sind insofern nicht unbedeutend, als multilaterale Organisationen und Risikobewerter sie in ihre Einstufungen der

Kreditwürdigkeit einfließen lassen und damit die Kosten der Staatsverschuldung auf dem internationalen Kapitalmarkt mitbestimmen, auf dem sich die venezolanische Regierung trotz ihrer Kritik an dieser Praxis eifrig bedient. So musste für eine Anleihe über 3 Mrd. US\$ im August 2010 (Fälligkeit 2022, Zins 12,75%) eine hohe Risikoprämie angeboten werden. In Tabelle 2 sind einige partielle Indikatoren und die jeweiligen Positionen Venezuelas im internationalen Konzert zusammengestellt:

**Tabelle 2: Venezuela: Partielle Governance-Indikatoren, 2**

Dimension	Quelle	Skala	Wert	Position
Politische Freiheiten	Freedom House (2009)	1-7	4,00	„Teilweise frei“
Meinungs- und Redefreiheit	Freedom House (2009)	1-100	74,00	164 von 195
Pressefreiheit	Reporter ohne Grenzen (2009)	1-100	39,50	124 von 175
Geschäftsklima (nur Rang)	Weltbank (2009)	-	-	177 von 183
Wettbewerbsfähigkeit	World Economic Forum (2009)	1-6	3,48	122 von 139
Korruption	Transparency International (2009)	0-10	1,90	162 von 180

Quellen: Freedom House (2009); Reporter ohne Grenzen (2009); World Bank (2009); World Economic Forum (2009); Transparency International (2009).

Chávez' außenpolitische Bilanz erscheint dagegen in positiverem Licht. Im Rahmen ihrer globalen Dimension entfaltete er schon zu Beginn seiner Amtszeit eine intensive Reisediplomatie und überzeugte seine Kollegen der OPEC-Länder von der Notwendigkeit, die Organisation durch bessere Koordination und disziplinierteres Marktverhalten zu stärken, wie es schon die Regierung Betancourt lange zuvor mit ihrer Initiative zur Gründung des Kartells vorgemacht hatte. Mit dem Ergebnis des von ihm angeregten und durchgeführten zweiten Gipfeltreffens in der Geschichte der OPEC im September 2000 in Caracas kam er diesem Ziel näher und leistete damit einen Beitrag zur Stabilisierung des Erdölmarktes und der tendenziellen Verbesserung der Preise für die Exportländer.

Seine größten außenpolitischen Erfolge erzielte Chávez in Lateinamerika und der Karibik. Sie mögen dem proklamierten Ziel der Förderung der Inte-

gration des Subkontinents nicht immer dienlich gewesen sein, haben aber ohne Frage die bolivarianische Revolution regional gestärkt. Andererseits behinderte Chávez aber auch schon länger bestehende Integrationsdynamiken auf dem Subkontinent. Mit dem ebenso plötzlichen wie unerwarteten Austritt aus der Andengemeinschaft schwächte er diese Gruppe. Venezuela schloss sich stattdessen dem Gemeinsamen Markt des Südens – MERCOSUR – an, in dem Chávez nun die von den übrigen Partnern bis dahin aus pragmatischen Gründen eher hintangestellte politische Komponente zu stärken sucht und damit die Priorität der Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit infrage stellt.

Eines der Instrumente, mit denen Chávez im lateinamerikanischen Kontext und darüber hinaus Sympathien für seine bolivarianische Revolution zu gewinnen sucht, ist der 2003 gegründete Bolivarianische Volkskongress, ein stets gut dotiertes und mit attraktiven Reisemitteln ausgestattetes Netzwerk von Einzelpersonen, Indigenen Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen, Nachbarschafts- und Basisgruppen, das der Integration des Subkontinents Vorschub leisten soll. Wie die bereits vorher genannten Chávez nahen Netzwerke ist auch dieses nicht von unten entstanden, sondern von oben angeschoben worden und keineswegs selbsttragend.

Besondere Erwähnung verdient die Achse Venezuela–Kuba. Der Einfluss Fidel Castros auf Chávez ist unbestritten und wird von diesem auch ohne Umschweife bestätigt, denn er sieht sich als dessen politischer Ziehsohn. Venezuela und sein Erdöl zu Vorzugsbedingungen sind unverzichtbarer Teil der kubanischen Überlebensstrategie und Kuba antwortet mit der “solidarischen” – selbstverständlich in Rechnung gestellten – Entsendung von Ärzten, Ausbildern und Sicherheitspersonal nach Venezuela.

Zusammengefasst hat sich Venezuela als Mittelmacht in der Region etabliert. In der Karibik, in Mittelamerika und im Andenraum konnte es sich Satelliten anbinden, denen gegenüber es ungeniert subimperialistisch auftritt.<sup>14</sup>

---

14 Die nikaraguanische Tageszeitung *El Nuevo Diario* bezeichnete das Auftreten des (venezolanischen) Chefs der venezolanisch-nicaraguanischen Gesellschaft ALBANISA (Alba de Nicaragua S.A.) als “imperialistisch”, weil er dem nikaraguanischen Rechnungshof das Prüfrecht mit der Begründung verweigerte, die Kapitalmehrheit befände sich im Besitz der venezolanischen Regierung (siehe “Visión imperial ALBA”, in <[www.elnuevodiario.com.no/nacionales/67303](http://www.elnuevodiario.com.no/nacionales/67303)>; 16.09.2010).

## 6. Chavismus: revolutionäre Ideologie und klientelistische Praxis

Mit Chavismus (*chavismo*) wird die Bewegung bezeichnet, die sich mit Hugo Chávez, seiner Politik, seinem Programm und seinem Politikstil identifiziert. Ihr organisatorisches Zentrum ist die Sozialistische Einheitspartei Venezuelas, begleitet von einigen kleineren Parteien – darunter die kommunistische – sowie einer Reihe berufs- und sektorspezifischer Organisationen (Arbeiter, Unternehmer, Journalisten, Bauern, Landwirte, Ärzte, Studenten). Die Letzteren sind meist Parallelgründungen chavistischer Fraktionen in Organisationen mit längerer Tradition, die dort nicht die Oberhand zu gewinnen vermochten.

Hugo Chávez gilt im In- und Ausland als Anwalt der benachteiligten Schichten der Gesellschaft und sieht sich auch selbst in dieser Rolle. Folgerichtig müsste sich seine Anhängerschaft vor allem aus diesen Schichten rekrutieren und sie müsste sich deutlich von denen unterscheiden, die Chávez eher indifferent gegenüberstehen oder sich ihm widersetzen. Wir überprüfen diese These und charakterisieren das politisch-kulturelle Milieu des Chavismus anhand der Daten einer Umfrage des Netzwerks Politikstudien (Red de Estudios Políticos 2006), die vor den von Chávez mit großem Vorsprung gewonnenen Präsidentschaftswahlen 2006 durchgeführt wurde, also zu einem Zeitpunkt, in dem seine Zustimmungsrate hoch und seine Gefolgschaft durch den Wahlkampf motiviert war. Ebenso motiviert dürften seine Gegner gewesen sein, denn wer sich angesichts der vorhersehbaren Niederlage der Opposition als deren Anhänger offenbarte, hatte eine klare Position bezogen und wer keinem der Lager zugerechnet werden wollte, verlieh offenbar seiner Äquidistanz Ausdruck. Chavismus, Oppositionelle und Neutrale können mithin in dieser Studie als deutlich voneinander abgegrenzte Gruppen angesehen werden. Von den 1.157 (96%) Befragten, die entsprechende Angaben machten, ordneten sich 39% dem Chávez-Lager zu, 34% den Neutralen und 27% der Opposition. Neuere Umfragen, die jedoch hinsichtlich der hier behandelten politisch-kulturellen Einstellungen keine vergleichbaren Daten enthalten, bestätigen diese grobe Dreiteilung – mit einer positiven Tendenz zugunsten der Opposition auf Kosten des Chavismus: Keller (2010) z.B. berichtet 31% für den Chavismus, 35% für die Neutrale und 34% für die Opposition (bezogen auf die Anzahl der Befragten, die entsprechende Angaben machten, nämlich 96%).

Zunächst überprüfen wir die Hypothese, derzufolge die Parteiidentifikation (Mitglieder und Sympathisanten der beiden Lager und daneben die Gruppe, die sich mit keinem der Lager identifiziert, also die Neutralen) mit

der Schichtzugehörigkeit, dem Einkommen, der Bildung und der Beschäftigung bzw. Arbeitslosigkeit korreliert. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, sind diese Zusammenhänge aber äußerst schwach bzw. inexistent. Das gilt auch für zwei weitere soziodemografische Variablen, nämlich Alter und Geschlecht (Kendalls tau-c-Koeffizienten  $< .02$ );<sup>15</sup> lediglich beim Wohnungstyp (prekär, einfach, gut ausgestattet, Luxus) und – wie zu erwarten – bei der Frage nach der Beschäftigung im öffentlichen bzw. privaten Sektor kann man eine schwache, statistisch signifikante Korrelation erahnen (Kendalls tau-c = .147;  $p < .001$ ).

**Tabelle 3: Korrelation zwischen Parteiidentifikation und soziodemografischen Variablen**

Variable	Kendalls tau-c
V86 Alter	.004
V87 Einkommen	.049
V88 Arbeitslosigkeit	.067
V88 Öffentlicher-Privater Sektor	.148**
V89 Schichtzugehörigkeit*	.051
V90 Bildung	.035
V92 Geschlecht	.017
V93 Wohnungstyp	.149**

Quelle: RedPol (2006).

\* Selbsteinschätzung;

\*\*  $p < .001$ .

Venezuela ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Für Lateinamerika hat Knutsen (2007: 40) einen abnehmenden Einfluss der Schichtzugehörigkeit auf die Parteipräferenz konstatiert, ebenso wie Dalton (2006: 156) für die fortgeschrittenen industriellen Demokratien.

Trotz der Attacken der Bolivarischen Revolution gegen die Amtskirche sind im weitgehend katholischen Venezuela auch beim Kirchgang kaum Unterschiede zwischen Chavisten, Neutralen und Oppositionellen zu be-

15 Kendalls tau-Koeffizient misst die Stärke des Zusammenhangs zweier Variablen; tau-c eignet sich dabei besonders für nicht-quadratische Tabellen. Sein Wert liegt zwischen -1 (perfekter negativer Zusammenhang bzw. Gegensatz) und +1 (perfekter positiver Zusammenhang bzw. Übereinstimmung). Der Wert 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht. Tau-Werte  $< .1$  interpretieren wir als sehr schwachen, von  $< .2$  bis  $.35$  als schwachen, von  $.36$  bis  $.49$  als mittelstarken und  $> .5$  als starken Zusammenhang.



obachten: mehr als acht von zehn Befragten aller drei Gruppen geben an, gelegentlich an Gottesdiensten teilzunehmen. Entsprechend ist die tau-c-Korrelation mit .081 sehr schwach, wenn auch statistisch signifikant ( $p < .000$ ) (RedPol 2006: v30).

Die Analyse der Parteiidentifikation aus dem Blickwinkel der Einstellungen zur Demokratie und der Rolle des Staats in der Gesellschaft deckt demgegenüber deutlichere, statistisch signifikante Zusammenhänge auf in dem Sinne nämlich, dass die Chávez-Anhängerschaft einen autoritären, militaristischen Führerstaat wesentlich stärker befürwortet als Anhänger der Opposition oder Neutrale (Kendalls tau-c-Koeffizienten zwischen .38 und .44;  $p < .001$ ). Ähnliche Schlüsse zieht auch Pereira Almas (2008). Außerdem zieht der Chavismus eine von Staatsunternehmen beherrschte Wirtschaftsordnung vor und räumt der Eigenverantwortung des Individuums ein wesentlich geringeres Gewicht ein (tau-c-Koeffizienten zwischen .41 und .59;  $p < .001$ , siehe Tabelle 4).

**Tabelle 4: Parteiidentifikation und politische Einstellungen\***

Einstellung	Chavismus %	Neutrale %	Opposition %	Gesamt %	Tau-c
V26 Es spielt keine Rolle, ob die Regierung undemokratisch ist, wenn sie nur die Probleme löst; n=1140	73	38	17	46	.438**
V31 Es ist gut, einen starken politischen Führer zu haben, der sich um das Parlament und Wahlen nicht kümmern muss; n=1100	52	21	11	30	.384**
V32 Es ist gut, eine Militärregierung zu haben; n=1104	44	10	4	21	.421**
V68 Unternehmen sollten sich in Staatshand befinden n=1115	71	25	9	39	.608**
V71 Der Staat muss die Bedürfnisse des Einzelnen befriedigen; n=1131	70	31	21	43	.413**

Quelle: RedPol (2006).

\* Nur Nennungen "sehr gut" und "gut" (V26, 31, 32) bzw. 1+2 auf 7er-Skala (V68, 71);

\*\*  $p < .001$ .

Wir haben einige der Fragen über Einstellungen zur Gesellschaft, zur Wirtschaft und zum politischen System – also politische Kultur abbildende Variablen – in einfachen Indikatoren für autoritäre und populistische Orientierungen zusammengefasst.<sup>16</sup> Dabei operationalisieren wir autoritäre Neigungen als Kombination der Befürwortung von Staatsstreichen (V25) mit Zweifeln gegenüber der demokratischen Regierungsform (V26) und der Zustimmung zu Militärregierungen (V32).<sup>17</sup> Populistischen Neigungen nähern wir uns durch die Kombination aus Parteiverdross (V28), führerstaatlichen Präferenzen (V31) und der Delegation der Verantwortung für die Bedürfnisse des Einzelnen auf den Staat (V71).<sup>18</sup> Diese Interpretation der empirischen Daten zeigt deutliche politisch-kulturelle Unterschiede zwischen den beiden Lagern und den Neutralen auf, wie aus Tabelle 5 hervorgeht:

**Tabelle 5: Parteiidentifikation und politische Kultur**

<b>Lager</b>	<b>Politisch-kulturelle Neigung</b>	
	<b>Autoritär %</b>	<b>Populistisch %</b>
Chavismus	52	49
Neutrale	17	14
Opposition	7	6
Gültige Fälle (n)	1.068	1.066
Tau-c	.416**	.400**

Quelle: RedPol (2006).

\*\* p<.001.

In unserem Abbild äußert die Hälfte der Chavisten autoritäre und populistische Neigungen, aber nur ein Sechstel bzw. Siebtel der Neutralen und weniger als ein Zehntel der Opposition. Die jeweiligen Zusammenhänge sind substantiell und ausnahmslos statistisch signifikant. Hinter diesen Zusammenhängen darf man Hinweise auf die Wirkung einer klientelistischen Poli-

16 Eine umfassendere Diskussion zu diesem Thema findet sich in Welsch/Briceño (2008).

17 RedPol (2006); V25: "Ein Staatsstreich kann niemals gerechtfertigt werden zur Ablösung einer demokratisch gewählten Regierung" (Zustimmung); V26: "Es ist gleichgültig, ob eine Regierung demokratisch ist, wenn sie nur die Probleme des Landes löst" (Ablehnung); V32: "Eine Militärregierung haben" (Ablehnung).

18 RedPol (2006); V28: "Eine Demokratie braucht Parteien" (Ablehnung); V31: "Einen starken Führer haben, der sich weder um das Parlament noch um Wahlen kümmern muss" (Zustimmung); V71: "Der Staat ist dafür verantwortlich, dass jeder Venezolaner seine Bedürfnisse befriedigen kann" (Zustimmung).

tikpraxis ebenso vermuten wie die Verstärkung des im venezolanischen Präsidialsystem ohnehin vorhandenen Hangs zur delegativen Demokratie. Auf diese Aspekte wird noch einzugehen sein.

Weiterhin auffallend ist, dass der ideologisch-programmatisch auf den Bolivarischen Sozialismus eingeschworene Chavismus sich mit eindeutiger Mehrheit für eine marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung ausspricht, wenn auch in wesentlich geringerem Maße als die Neutralen und die Opposition. Dagegen sprechen sich vier von zehn Chavisten, zwei von zehn Neutralen, aber nur zwei von hundert Oppositionellen für den Sozialismus aus. Der Zusammenhang ist stark und statistisch relevant (Kendalls tau-c .566,  $p < .001$ ). Angesichts der oben festgestellten antiautoritären und anti-staatszentrierten Haltungen des neutralen und oppositionellen Lagers und der Bevorzugung eines marktwirtschaftlichen Modells durch eine Mehrheit selbst der Chavisten erscheint das gegendemokratische Potential sehr beachtlich, das einer Systemtransformation in Richtung des im PSUV-Programm angesteuerten bürokratisch-autoritären Sozialismus entgegensteht.

**Tabelle 6: Parteiidentifikation und bevorzugtes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem**

V39 Parteiidentifikation	V29 Kapitalismus %	V29 Sozialismus mit Marktwirtschaft %	V29 Sozialismus %
Chavismus	28	34	37
Neutrale	65	17	17
Opposition	90	8	5
Gesamt	57	21	21

Quelle: RedPol (2006).  
n=1010; tau-c -.566;  $p < .001$ .

Spätere Umfragen, z.B. aus dem Jahr 2010, weisen in dieselbe Richtung. So stellt z.B. Hinterlaces (2010) fest, dass weniger als ein Drittel der Befragten mit der von Chávez propagierten Errichtung des Sozialismus des 21. Jahrhunderts einverstanden sind. In dieses Bild fügen sich auch *Latinobarómetro*-Daten des Jahres 2009 ein, denen zufolge über zwei Drittel der Venezolaner der Aussage zustimmen, die Marktwirtschaft sei die am besten geeignete Wirtschaftsordnung für das Land (dritthöchste Zustimmungsrates nach El Salvador und der Dominikanischen Republik; *Corporación Latinobarómetro* 2009: 91).

Die Zufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie ist – wie zu erwarten – bei den Chavisten ungetrübt, während Neutrale und Oppositionelle sie kritisch bzw. sehr kritisch beurteilen (starke, statistisch signifikante Korrelation: Kendalls tau-c=.627 und  $p<.001$ ). Demgegenüber stimmen nahezu alle – Chavisten ebenso wie Neutrale und Oppositionelle – Churchills Diktum zu, dass die Demokratie trotz ihrer Schwächen besser ist als alle anderen Regierungsformen. Aus dem Vergleich der allgemeinen Akzeptanz der Demokratie als beste Regierungsform und der Zufriedenheit mit der spezifischen Funktionsweise der Demokratie in Venezuela bei Chavisten, Neutralen und Oppositionellen ergibt sich aber, dass beide Einstellungen bei den ersteren konkordant sind, während sie sich bei Neutralen und Oppositionellen diskordant verhalten. Das heißt, dass die allgemeine Zustimmung zur Demokratie bei den Chavisten mit der Akzeptanz des besonderen venezolanischen Modells verbunden ist, außerhalb des Chavismus aber nicht, wie aus Tabelle 7 ersichtlich wird.

**Tabelle 7: Parteiidentifikation, Zustimmung zur Demokratie und Akzeptanz des venezolanischen Modells**

V39 Parteiidentifikation	V22 Demokratie trotz Schwächen bestes System	V23 Zufrieden mit venezolanischer Demokratie
Chavismus	85	83
Neutrale	95	41
Opposition	97	18
Gesamt	92	57
Gültige Fälle (n)	1.127	1.136
Tau-c	-.206**	.627**

Quelle: RedPol (2006).

\*\*  $p<.001$ .

Weitere Studien müssten klären, ob bei sinkender Akzeptanz des venezolanischen Modells die generelle Zustimmung zur Demokratie unbeschädigt bleibt, wie das bei den Nicht-Chavisten der Fall ist, oder ob nicht-demokratische Formen dann größeren Zuspruch erfahren. Die *Latinobarómetro*-Daten des Jahres 2009 liefern keinen überzeugenden Hinweis auf eine derartige Veränderung, denn die Venezolaner sprechen sich nach wie vor fast einstimmig für die Demokratie als beste Regierungsform aus (90% nach *Corporación Latinobarómetro* 2009: 22 gegenüber 92% nach RedPol 2006: v22), obwohl ihre Zufriedenheit mit der Funktionsweise der Demokratie

zwischen 2006 und 2009 deutlich eingebrochen ist, nämlich von 57 auf 47% (RedPol 2006: v23 und *Corporación Latinobarómetro* 2009: 91).

Dass die Parteiidentifikation eng verbunden ist mit der Begünstigung durch die assistenzialistischen “Missionen”, wie aus der Tabelle 8 hervorgeht, lässt eine klientelistische Praxis vermuten:

**Tabelle 8: Parteiidentifikation und Begünstigung durch Missionen**

<b>Mission</b>	<b>Chavismus %</b>	<b>Neutrale %</b>	<b>Opposition %</b>	<b>Tau-c</b>
V19 Alle Missionen (n=1150)	65	27	7	.574**
V20 Mercal (Lebensmittel) (n=1145)	60	30	10	.473**
V21 Barrio Adentro (Gesundheit) (n=1146)	85	38	15	.487**

Quelle: RedPol (2006).

\*\* p<.001.

Molina bestätigt diese Vermutung. In seiner Studie zur Präsidentschaftswahl 2006 kam er zu dem Ergebnis, dass klientelistisches Verhalten für den Chávez-Triumph eine wenigstens ebenso entscheidende Rolle spielte wie der ideologische Standort (Molina 2007: 16).

Die hohe Korrelation zwischen Parteiidentifikation und ideologischem Standort (Selbsteinordnung, tau-c=.571) unterstreicht die Lagerformation in der venezolanischen Politik und öffentlichen Meinung. Nahezu alle Befragten ordnen sich auf der Links-Rechts-Zehnerskala ein (89%) und nicht weniger als sieben von zehn tun das entweder am linken (Positionen 1 und 2: 31%) oder rechten Rand (Positionen 9 und 10: 40%). Wie nicht anders zu erwarten konzentriert sich der Chavismus eindeutig im linken Spektrum mit einem Mittelwert von 3,2, während sich die Opposition mit einem Mittelwert von 8,7 in der Nähe des rechten Randes positioniert. Die Neutralen neigen von der Mitte aus leicht nach rechts (6,4) und auch die Gesamtheit der Befragten liegt mit einem Mittelwert von 5,8 rechts von der Mitte. Wenn man “Links” als die Positionen 1-3, “Mitte” als 4-7 und “Rechts” als 8-10 erfassend definiert, ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 9):

**Tabelle 9: Parteiidentifikation und ideologischer Standort  
(Links-Rechts-Skala 1-10)**

	<b>1-3 Links</b>	<b>4-7 Mitte</b>	<b>8-10 Rechts</b>	<b>Standard- abweichung</b>
Chavismus (n=427)	<b>71</b>	12	17	3,23
Neutrale (n=333)	17	<b>42</b>	41	3,15
Opposition (n=306)	6	16	<b>78</b>	2,50
Gesamt (n=1066)	35	23	42	3,78

Quelle: RedPol (2006).

\*\* tau-c=.571

Die der Opposition zuneigenden Befragten weisen eine geringere Dispersion auf (2,50) als die Chavismus-Anhänger (3,23) und die Neutralen (3,15). Die Variation der ideologischen Homogenität drückt sich auch darin aus, dass sich jeder sechste Chavist an den rechten Rand "verirrt", aber nur jeder siebzehnte Oppositionelle an den linken.

## 7. Ausblick

Aufgrund der empirischen Daten können wir ideologischen Aspekten eine Bindewirkung für den Zusammenhalt der revolutionären Bewegung des Chavismus attestieren, dürfen aber auch die Bedeutung der utilitaristischen Aspekte nicht übersehen. Die ideologischen Bekenntnisse und Überzeugungen werden in nicht geringem Umfang geprägt durch die alles überstrahlende Führerfigur des Präsidenten Chávez, deren Glanz aber keine Konstante ist, wie aus verschiedenen Erhebungen hervorgeht. Die utilitaristische Bindung wiederum ist eng mit dem Umfang und der Kontinuität assistenzialistischer Politiken verknüpft, deren Finanzierbarkeit von der ebenfalls nicht konstanten Erdölrente abhängt.

Die jüngere Vergangenheit Venezuelas hat gezeigt, dass auch das Charisma auf große Mehrheiten gestützter Führungsfiguren nicht ausreicht, um angesichts sinkender Einnahmen gesellschaftliche Akzeptanz für Einschnitte in Transferleistungen herzustellen. Überbordender gegendemokratischer Protest in Form des sich entladenden Volkszorns traf auf überzogene Repression seitens überforderter Sicherheitskräfte. Die daraufhin als pathologisches Lernergebnis folgende Öffnung institutioneller Ventile, z.B. der durch die Amtsenthebung des Staatspräsidenten bewirkte Wandel der politischen

Kräfteverhältnisse, konnte den schrittweisen Legitimitätsverlust des bestehenden politischen Systems nicht mehr aufhalten.

Auf ihrem Weg zum Sozialismus hat die Bolivarische Revolution Staat und revolutionäre Bewegung zusehends vermischt, Querdenken mit Sanktionen bedroht und geahndet, parastaatliche und damit den gesellschaftlichen Kontrollinstanzen entzogene Transfers erhöht, den Staatsdienst hypertrophiert und gleichzeitig zugelassen oder aktiv dazu beigetragen, dass die Bedarfsdeckung aus interner Produktion zugunsten verstärkter Importe schmolz. Vieles deutet darauf hin, dass auch der Chavismus sich auf pathologisches Lernen programmiert.

### Literaturverzeichnis

- AGB Nielsen (2008): *Hábitos y tendencias televisivas Venezuela 2008* (<[www.agbnielsen.com.ve/libro2008](http://www.agbnielsen.com.ve/libro2008)>; 20.08.2010).
- “Aló Presidente”: (<[www.alopresidente.gob.ve](http://www.alopresidente.gob.ve)>; 20.08.2010).
- Carrillo, José Luis (2010): “Historiador asegura que Hugo Chávez es el mandatario sobre el cual se ha escrito más libros” (*Últimas Noticias*, 02.09.2010; <[www.akinoticias.com/?p=18870](http://www.akinoticias.com/?p=18870)>; 06.09.2010).
- Castellanos, Rafael R. (2005): *Hugo Chávez y la Revolución Bolivariana* (Bibliografía). Caracas.
- Ceresole, Norberto (1999): *Caudillo, Ejército, Pueblo* (<[www.analitica.com/bitblo/ceresole/caudillo.asp](http://www.analitica.com/bitblo/ceresole/caudillo.asp)>; 02.09.2010).
- Corporación Latinobarómetro (2009): *Informe 2009*. Santiago de Chile (<[www.latinobarometro.org](http://www.latinobarometro.org)>; 20.08.2010).
- Dalton, Russell (2006): *Citizen Politics. Public Opinion and Political Parties in Advances Industrial Societies*. Washington, D.C.
- Dieterich, Heinz (2006): *Der Sozialismus de 21. Jahrhunderts. Wirtschaft, Gesellschaft und Demokratie nach dem globalen Kapitalismus*. Berlin.
- (2007): *Hugo Chávez y el Socialismo del Siglo XXI, Segunda edición revisada y ampliada*, Caracas (<[www.rebellion.org/docs/55395.pdf](http://www.rebellion.org/docs/55395.pdf)>; 09.09.2010). (In weiten Teilen Übersetzung der deutschen Ausgabe Dieterich 2006).
- Freedom House (2009): *Freedom in the World* (<[www.freedomhouse.org](http://www.freedomhouse.org)>; 16.10.2009).
- Gott, Richard (2000): *In the Shadow of the Liberator*. London/New York.
- Hinterlaces (2010): *Monitor País*, n=1269, Monat Juni. Caracas.
- Jones, Bart (2007): *Hugo! The Hugo Chavez Story. From Mud hut to Perpetual Revolution*. Hanover.
- Kaufmann, Daniel/Kraay, Aart/Mastruzzi, Massimo (2009): “Governance Matters VIII: Aggregate and Individual Governance Indicators, 1996-2008” (*World Bank Policy Research Working Paper No. 4978*) (<[www.papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1424591](http://www.papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1424591)>; 12.09.2010).

- Keller, Alfredo y Asociados (2010): *Estudio de la Opinión Pública Nacional*. 3er Trimestre, n=1200, August. Caracas.
- Knutsen, Oddbjorn (2007): "The Decline of Social Class?". In: Dalton, Russell J./Klingemann, Hans-Dieter: *The Oxford Handbook of Political Behaviour*. Oxford.
- Molina, José Enrique (2007): *Ideología, clientelismo y apoyo político en las elecciones presidenciales de 2006*. Vortrag anlässlich des X Symposiums der Venezolanischen Vereinigung für Politikwissenschaft. Maracaibo.
- Pereira Almao, Valia (2008): *La actitud democrática en la Venezuela actual: patria, socialismo y ¿democracia?* Vortrag anlässlich des Seminars Red de Estudios Políticos, Cendes. Caracas.
- PSUV (Partido Socialista Unido de Venezuela) (Hrsg.) (2010): *Libro Rojo. Documentos Fundamentales*. Caracas (<[www.psuv.org.ve/temas/biblioteca/libro-rojo/](http://www.psuv.org.ve/temas/biblioteca/libro-rojo/)>; 31.08.2010).
- RedPol (Red de Estudios Políticos) (2006): *Encuesta Nacional ER-2006*, noviembre de 2006, n=1200, im Rahmen des Projekts G-97000635, gefördert durch FONACIT/Fondo Nacional de Ciencia, Tecnología e Innovación.
- Reporter ohne Grenzen (2009): *Rangliste der Pressefreiheit 2009* (<[www.reporter-ohne-grenzen.de](http://www.reporter-ohne-grenzen.de)>; 12.09.2010).
- Rosanvallon, Pierre (2007): *La contrademocracia. La política en la era de desconfianza*. Buenos Aires.
- Salazar, Miguel (2010): *Semanario Las verdades de Miguel*, Nr. 7-312 (10.09.2010).
- Transparency International (2009): *Corruption Perception Index* (<[www.transparency.org/policy\\_research/surveys\\_indices/cpi/2009/cpi\\_2009\\_table](http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2009/cpi_2009_table)>; 21.12.2010).
- UNDP (United Nations Development Programme) (2001): *Human Development Report 2001. Making New Technologies Work for Human Development*. New York (Daten für 1999).
- (2009): *Human Development Report 2009. Overcoming Barriers: Human Mobility and Development*. New York (Daten für 2007).
- Welsch, Friedrich (2010): "Hugo Rafael Chávez Frías". In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Populisten, Revolutionäre, Staatsmänner. Politiker in Lateinamerika*. Frankfurt am Main, S. 547-570.
- Welsch, Friedrich/Briceño, Héctor (2008): "Populistische Milieus in der politischen Kultur Venezuelas". In: Graf, Patricia/Stehnken, Thomas (Hrsg.): *Lateinamerika. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft* (Reihe Weltregionen im Wandel, Bd. 3). Baden-Baden, S. 193-202.
- Wertz, Nikolaus (Hrsg.) (2010): *Populisten, Revolutionäre, Staatsmänner. Politiker in Lateinamerika*. Frankfurt am Main.
- World Bank (2009): *Doing Business Report* (<[www.doingbusiness.org](http://www.doingbusiness.org)>; 16.10.2009).
- World Economic Forum (2009): *The Global Competitiveness Index 2010-2011* (<[www.weforum.org/documents/GCR10/Full\\_rankings.pdf](http://www.weforum.org/documents/GCR10/Full_rankings.pdf)>; 12.09.2010).